

Friede sei mit Euch von dem der da ist und der da war und der da kommt. Amen.

Liebe Unentwegte und Unverdrossene hier am Osdorfer Born in Maria Magdalena,

es hat unserem Kirchengemeinderat gefallen, unter zahlreichen Gottesdiensten in diesen Tagen auch den heutigen zum Ostermontag abzusetzen.

Gleichwohl kam ich nicht umhin, mir für diesen Tag ein paar Gedanken zu machen und mir dabei den Text für die Evangeliumslesung noch einmal vorzunehmen.

Ich kann allerdings – das merkte ich wieder – diesen Text nicht hören oder lesen, ohne zu schmunzeln... Und damit Sie das verstehen können, muß ich Ihnen eine Studienfreundin vorstellen – für diesen Rahmen habe ich ihren Namen am besten vergessen...

Eine kluge Dame, etwas jünger als ich, schnell im Denken und schnell mit den Worten – ein echter Blickfang, dynamisch, sportlich, charmant-spröde ...

Die kam aus Ihrer neutestamentlichen Prüfung bei Herrn Prof. Reinmuth in Rostock, fast schon empört: „Sach ma, Mathias, weißt Du, was Emmaus ist...?“ – Wußte ich tatsächlich: Aus dem Kindergottesdienst...

Sie aber stieß in ihrer mündlichen Prüfung auf einen Abschnitt in griechischer Sprache, den sie zwar korrekt übersetzte, mit dem sie genauso wenig anfangen konnte wie mit dem Stichwort Emmaus: Nämlich nichts – und sollte darüber doch die Prüfung ablegen... – Am Ende „gut!“ – Man kann auch noch die Chancen nutzen, die man gar nicht hat!

Was könnte das zeigen: Es schadet nichts, wenn man wach ist, schnell denkt und es manchmal auch darauf ankommen läßt – und obendrein einen sicheren Kompaß hat für das, worum es gehen könnte: „Na, sonne

Jeschichte – det kann ja nur der Heiland sein...“ –  
Wach, schnell, richtig...!

Aber diese Episode hat für mich noch einen anderen  
Aspekt – eher schmerzhaft: Das Pfarramt kam für diese  
junge Dame ab einem bestimmten Zeitpunkt nicht mehr  
in Frage: *„Laß mal gut sein, das sind mir zu viele  
Schnacker und Weicheier auf einem Haufen...“*

Und so wohnt sie heute in einer großen Stadt, tourt mit  
verschiedener Musik in unterschiedlicher Besetzung  
durch die Welt, zwei Kinder, ein Musikproduzent an  
ihrer Seite...

Immer noch und immer wieder schön, sie zu sehen –  
wir sind partout nicht immer einer Meinung – und doch  
frage ich mich so oft und voller Wehmut: Warum ließ  
sie sich damals nicht halten – warum habe ich nicht so  
eine Kollegin an meiner Seite...? – Stattdessen hatte sie  
so bedauerlich Recht: Viel *„... zu viele Schnacker, zu*

*viele Weicheier auf einem Haufen ...“*

Aber damit nun endlich zur Geschichte, die für den  
heutigen Montag eigentlich als Evangelium vorgesehen  
ist – etwas länger, also blieben Sie bloß sitzen:

*„<sup>13</sup>Und siehe, zwei von ihnen gingen an demselben Ta-  
ge in ein Dorf, das war von Jerusalem etwa sechzig Sta-  
dien entfernt; dessen Name ist Emmaus. <sup>14</sup>Und sie rede-  
ten miteinander von allen diesen Geschichten. <sup>15</sup>Und es  
geschah, als sie so redeten und einander fragten, da  
nahte sich Jesus selbst und ging mit ihnen. <sup>16</sup>Aber ihre  
Augen wurden gehalten, dass sie ihn nicht erkannten.*

*<sup>17</sup>Er sprach aber zu ihnen: Was sind das für Dinge, die  
ihr miteinander verhandelt unterwegs? Da blieben sie  
traurig stehen. <sup>18</sup>Und der eine, mit Namen Kleopas,  
antwortete und sprach zu ihm: Bist du der Einzige unter  
den Fremden in Jerusalem, der nicht weiß, was in die-  
sen Tagen dort geschehen ist? <sup>19</sup>Und er sprach zu ihnen:*

*Was denn? Sie aber sprachen zu ihm: Das mit Jesus von Nazareth, der ein Prophet war, mächtig in Tat und Wort vor Gott und allem Volk; <sup>20</sup>wie ihn unsre Hohenpriester und Oberen zur Todesstrafe überantwortet und gekreuzigt haben. <sup>21</sup>Wir aber hofften, er sei es, der Israel erlösen werde. Und über das alles ist heute der dritte Tag, dass dies geschehen ist. <sup>22</sup>Auch haben uns erschreckt einige Frauen aus unserer Mitte, die sind früh bei dem Grab gewesen, <sup>23</sup>haben seinen Leib nicht gefunden, kommen und sagen, sie haben eine Erscheinung von Engeln gesehen, die sagen, er lebe. <sup>24</sup>Und einige von denen, die mit uns waren, gingen hin zum Grab und fanden's so, wie die Frauen sagten; aber ihn sahen sie nicht.*

*<sup>25</sup>Und er sprach zu ihnen: O, ihr Toren, zu trägen Herzens, all dem zu glauben, was die Propheten geredet haben! <sup>26</sup>Musste nicht der Christus dies erleiden und in seine Herrlichkeit eingehen? <sup>27</sup>Und er fing an bei Mose*

*und allen Propheten und legte ihnen aus, was in allen Schriften von ihm gesagt war.*

*<sup>28</sup>Und sie kamen nahe an das Dorf, wo sie hingingen. Und er stellte sich, als wollte er weitergehen. <sup>29</sup>Und sie nötigten ihn und sprachen: Bleibe bei uns; denn es will Abend werden, und der Tag hat sich geneigt. Und er ging hinein, bei ihnen zu bleiben.*

*<sup>30</sup>Und es geschah, als er mit ihnen zu Tisch saß, nahm er das Brot, dankte, brach's und gab's ihnen.*

*<sup>31</sup>Da wurden ihre Augen geöffnet, und sie erkannten ihn. Und er verschwand vor ihnen. <sup>32</sup>Und sie sprachen untereinander: Brannte nicht unser Herz in uns, da er mit uns redete auf dem Wege und uns die Schrift öffnete?*

*<sup>33</sup>Und sie standen auf zu derselben Stunde, kehrten zurück nach Jerusalem und fanden die Elf versammelt und die bei ihnen waren; <sup>34</sup>die sprachen: Der Herr ist wahrhaftig auferstanden und dem Simon erschienen.*

*35 Und sie erzählten ihnen, was auf dem Wege geschehen war und wie er von ihnen erkannt wurde, da er das Brot brach.“*

„... sonne Jeschichte – det kann ja nur der Heiland sein...“

Und die Jünger: Die hatten sich verkrümelt – traurig, mutlos, verstört... Noch in der Nacht der Befragung und der Verurteilung hatten sich die meisten von ihnen abgesetzt – zurück dorthin, von wo sie irgendwann einmal aufgebrochen waren – damals, als sie sich von diesem Jesus und seiner Botschaft noch etwas versprochen hatten, als sie wünschten, hofften, glaubten:

Daß das mit diesem Jesus etwas würde – etwas Neues, etwas viel Besseres – daß da einer käme, der die Welt umkrepelt und wieder in Ordnung bringt: So, wie sie von Anfang an gedacht war und hätte sein sollen... Das

hatten Sie wirklich geglaubt – und mehr noch als das: Sie hatten es gespürt; geradezu körperlich, waren ergriffen und entzündet: *„Brannte nicht unser Herz in uns, da er mit uns redete auf dem Wege und uns die Schrift öffnete?“*

So war es einmal: Da kam einer, entfachte die kalten Herzen, entzündete den Geist und hauchte den müden Gliedern Leben ein...

Noch am Palmsonntag: Das Bad in der Menge, ein „Hosianna“ aus allen Kehlen, die gefegte Bahn, die geschmückten Straßen – dem tat nicht einmal der nicht so ganz standesgemäße Einzug Abbruch: die Eselei – bei so viel Jubel, so viel Triumph!

Aber statt direkt zu Palast und Tempel zu ziehen, Zepter und Krone zu übernehmen – wie man es sich doch mehr oder weniger heimlich gewünscht hatte: König oder Hoheprieser oder am besten beides – ganz egal;

Hauptsache es wird alles anders und besser...

Aber statt direkt zu Palast und Tempel zu ziehen, biegt der Meister ab, schickt den Esel zurück dorthin, wo er ihn sich nur ausgeliehen hatte – nicht einmal sein eigenes schäbiges Maultier ist es gewesen!

Statt der Übernahme der Herrschaft ein eher kärgliches Mal, noch einmal mit den Jüngern – Geschichten, die eher verwirren als erleuchten: „Mein Leib“ – Brot / „Mein Blut“ – Wein / Gedächtnis: „Bitte was!?!“

Dazu die Geschichte von Verrat und daß er davon wußte: Warum tat er denn nichts, warum ließ er den Verräter gewähren und schaute nur traurig und wehmütig aus der Wäsche – weinte und betete die Nacht hindurch: Kann man ja machen – aber dabei muß man doch nicht stehen bleiben...

So oder so ähnlich haben die Jünger vielleicht gedacht und dann die Welt nicht mehr verstanden: Da kam der

Verräter – knutschte falsch und widerlich: Wurde nicht einmal zurückgewiesen – brachte die Häscher mit, und als einer von den Jüngern sich aufraffte und zum Gegenangriff überging, da wurde er noch vom Heiland zurückgepiffen und dem Knecht Malchus das Ohr wieder angesetzt...

Ohne Gegenwehr und Widerworte abgeführt – verspottet, verprügelt, bespuckt und geschmäht... Und dann dieser unentschlossene Statthalter Pontius Pilatus, der es zwar irgendwie falsch fand, aber der sich auch nicht traute, sich dem pöbelnden Mopp entgegenzustellen – von „Hosianna“ war schon lange nichts mehr übrig; aus dem Hexenkessel tönte es: „Kreuzige ihn!“; dafür wurde dann auch noch der Schwerverbrecher – der mit der anschließenden Sicherungsverwahrung – freigelassen...

Und all das ließ er zu: Er hatte ja geredet vom Lamm

und der Schlachtbank – aber muß er deswegen lammfromm, „lamm-dumm“ sein? – So wird das doch nichts mit der schönen, mit der besseren Welt...! Und trägt auch noch sein Kreuz selber, wankt durch die Straße, macht sich selbst zum Gespött und damit auch alle die, die ihm vertraut hatten...

Spätestens hier sind sie raus, die Jünger; das können sie nicht mehr aushalten – das wollen sie sich nicht mehr antun... Einer nach dem anderen biegt ab, läßt die Menge ziehen, macht sich mit eingeklemmtem Schwanz davon – dorthin, wo er einst so voller Feuer und Hoffnung aufbrach...

Immer weniger werden sie – und am Ende stehen nur die Frauen noch da – und (vielleicht) noch der Lieblingsjünger, der sich künftig um die Mutter kümmern soll.<sup>1</sup>

---

<sup>1</sup> Joh19,25-27.

So lange wie Petrus halten die meisten gar nicht durch – und der auch nur, um am Ende mit Pauken und Trompeten komplett zu versagen – von den großen Worten und den Treueschwüren ist nichts mehr übriggeblieben: „*Ich sage Euch, ich kenne diesen Menschen nicht!*“ – da hatte er schneller geleugnet, als der Hahn kräht!

Eine Geschichte von Versagen und Verstummen, von Enttäuschung und falschen Erwartungen – eine Geschichte von „Es hätte so schön sein können!“ / „Es hätte so gut werden sollen!“

Bis hierher: Die Jünger erwarten nichts mehr – Türen und Fenster verrammelt – bloß nicht draußen herumlaufen – bloß nichts mehr gefragt werden – nicht angesprochen werden auf das, was sich als Schlag ins Wasser entpuppt hatte – und nicht bloß am Ende noch dafür zur Verantwortung gezogen werden, daß man einmal etwas geglaubt und gehofft hat...

Und auch die Frauen: Sie waren zwar am Grab, sind selbst aber nur so halb überzeugt – und wer wird ihnen schon glauben...

Und dann die beiden „Helden“ auf dem Weg nach Emmaus – so tränenblind, daß sie nicht einmal mehr sehen, was vor Augen ist – da kann er mit ihnen gehen, kann mit ihnen reden, kann sie auf die eigene Geschichte stoßen... Und nichts rührt sich!

Immerhin: Allein in die Dunkelheit wollen sie ihn auch nicht gehen lassen – *„Bleibe bei uns; denn es will Abend werden, und der Tag hat sich geneigt.“*

Aber erst beim Abendessen, beim Verteilen des Brotes geht ihnen ein Licht auf, erkennen Sie, was, nein: Erkennen Sie, wen sie schon die ganze Zeit vor Augen hatten und doch nicht erkannt...

Und plötzlich ist da wieder dieser Satz: *„Brannte nicht*

*unser Herz in uns, da er mit uns redete auf dem Wege und uns die Schrift öffnete?“* Und jetzt: Machen sie sich auf den Weg und erzählen weiter, was sich zugetragen hat...

Und das tun wir Christen für gewöhnlich bis heute – wir erzählen es weiter: Daß da einer war, der Tod und Teufel nicht gescheut hat, nicht Schmerz und Qual und Krankheit, nicht Schmach und Verachtung noch in der letzten Lebensstunde...

„Für gewöhnlich?“ – Ja, für gewöhnlich: Denn in diesem Jahr blieb die frohe Botschaft auf der Strecke – wurde nur spärlich ausgeteilt und verkündet: Weil wir uns fürchteten!

Was es so wohl in den 2.000 Jahren der Geschichte unseres christlichen Glaubens noch nicht gegeben hat: Ein Virus schlägt uns in die Flucht – noch nicht einmal die Gefahr selbst, es reicht schon die Möglichkeit, das per-

manente Wiederholen von echten und oder auch nur erdachten Risiken...

Und da sitzen wir nun in unseren Kellern, die Türen verriegelt, aus Angst, wir könnten mit dem in Verbindung gebracht werden, der uns scheinbar nicht helfen konnte...

Kein Vertrauen in uns selbst und kein Vertrauen in die göttliche Zusage, bei uns zu sein, bis an der Welt Ende!

Und da bin ich wieder am Anfang bei meiner Studienfreundin und bei Ihrem: *„Laß mal gut sein – ... zu viele Schnacker, zu viele Weicheier auf einem Haufen ...“*

Und so ist es wohl: Größer noch als die Angst vor der Gefahr, dem Risiko ist inzwischen die Angst, etwas falsch zu machen – sich hinterher rechtfertigen zu müssen für eine Fehlentscheidung...

Ein denkwürdiger Satz eines Pastorenkollegen auf der alleruntersten Leitungsebene war in anderem Zusam-

menhang: *„Ich will mir doch hinterher nicht nachsagen lassen, ich hätte...“* – Und ich fürchte, gerade daran krankt unsere Kirche: An mangelndem Gottvertrauen und an der Angst, am Ende mit einer falschen Entscheidung in Verbindung gebracht zu werden; und dann entscheidet man lieber gleich gar nichts mehr (und das ist nach verbreiteter Management-Theorie vermutlich der eigentliche, der wirkliche Fehler).

Man sehe sich nur diesen jämmerlichen Pilatus an – seine Frau sagte nach nächtlichen Alpträumen zu ihm *„Habe Du nichts zu schaffen mit diesem Gerechten!“*<sup>2</sup> – das will er dann zwar auch nichts, hat er am Ende aber doch: Und da nützt alles Händewaschen dieser Welt nicht – bis heute wird im Gottesdienst und in jedem Vaterunser sein Name genannt – der Name dessen, der sich gefürchtet hatte, der nicht schuldig, nicht verant-

---

<sup>2</sup> Matt27,19.



wortlich sein wollte und am Ende am liebsten nichts entscheiden hätte:

*„Gelitten unter Pontius Pilatus...“* – das wird er nie mehr los; er, der es nicht gewesen sein wollte – er, der die eigene Schuld nicht abwaschen konnte – der, der sich nichts nachsagen lassen wollte...

Und wir – wir mit dem selbstverordneten „Oster-Lockdown“, mit dem nicht-abwaschbaren Mal unseres Kleinglaubens...?

Laßt uns das schmerzlich im Gedächtnis behalten, als Leerstelle, als Lücke in unserem brüchigen menschlichen Vertrauen – als Hinweis darauf, was menschliche Angst und Panik vermögen oder eben nicht vermögen:

Damit wir in Zukunft genauer hinschauen, genauer hinhören, genauer nachfragen: Ob Angst, ob Panik, ob Weglaufen und Verstecken – ob all das wirklich die

einzigste und letzte Möglichkeit bleibt: Angesichts einer unbestrittenen Gefahr, aber auch angesichts der unverbrüchlichen Zusage: *„Ich bin bei Euch alle Tage, bis an der Welt Ende!“*<sup>3</sup>

Vergeßt diese Zusage nicht und auch nicht den Ostergruß, der uns in diesem Jahr nur so verhalten, so gequetscht über die Lippen kam: *„Der Herr ist auferstanden – er ist wahrhaftig auferstanden!“*

Und damit laßt uns hinausgehen in die österliche Zeit: Vorsichtig, doch ohne Angst – selbstsicher, aber nicht überheblich – als Gerettete, doch nicht im Irrglauben von körperlicher und von Unverletzbarkeit unseres schwachen Glaubens!

Geht unter der Gnade und geht im Frieden des Herrn.  
Amen.

---

<sup>3</sup> Matt28,20.